

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 13

Charlottenburg, Freitag, den 27. März 1908

Jahrg. 35

## Sperren

**Vollsperrern in Deutschland:** Blechhammer bei Sonneberg. Cortendorf. Dresden (Brammler & Co.). Gelsenkirchen (Rhein-Westfälisches Emailierwerk). Großbreitenbach (Bühl & Söhne). Höhr. Kranichfeld. Lauf. Rehau (Hertel, Jacob & Co.). Reichenbach (Schwabe). Selb (L. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger und Werner). Schauberg (Greiner & Co.). Staffel. Stogheim.

**Halbsperrern in Deutschland:** Alexandrinental (Recknagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Altrohlau (Gottl & Lorenz). Briesen (Nestler). Brünn. Fischern (R. Knoll, Rudolf Gottl). Hohenstein (Bloch). Meierhöfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt). Merckelsgrün. Oberlaa bei Wien (Pilar). Prag (für Industrie- und Figuren-Maler). Schlaggenwald (Sommer & Matschak). Turn (Urbach und Rießner & Kessel).

## Was ist Nationalökonomie?

Aus einem vor der Berliner Arbeiterschaft gehaltenen Vortrag über dieses Thema möchten wir nachstehendes wieder geben: „Die Nationalökonomie ist als eine Darstellung des ganzen wirtschaftlichen Lebens anzusehen, eine Darstellung der Produktion, des Austausches, des Verbrauchs; sie gibt eine Beschreibung des größten Teiles der menschlichen Tätigkeit und bildet daher die Grundlage der Geschichte, vor allen Dingen der Kulturgeschichte. Dabei ist es aber wichtig, den fortwährenden Wechsel der Dinge, das Entstehen neuer Gebilde im Wirtschaftsleben zu berücksichtigen. Der Redner zog einen interessanten Vergleich zwischen dem Wirtschaftsleben und dem bestirnten Himmel. Die Sterne wechseln ihre Stellung, neue Weltkörper tauchen auf, andere verschwinden wieder, täglich forschen die Astronomen nach neuen Bildern und beweisen uns, daß da keine Zufälligkeiten mitwirken, wenn sie Tag und Stunde der Wiederkehr eines Sternes angeben. Sie erforschen die Bewegungsgesetze im Weltall und lernen daraus auch die Natur der Weltkörper kennen. So ist es ähnlich im Wirtschaftsleben. Und wie der Astronomie die Sterndeutung, wie der Chemie die Alchimisten voraus gingen, so handelte es sich auch für die ersten Ökonomen nur um die Frage: Wie kann Reichtum für die Herrschenden gesammelt werden? — Unter den älteren Schulen, deren Lehren und Irrtümer noch heute, wenn auch in etwas veränderter Form, im politischen Leben eine Rolle spielen, tritt uns das Merkantilsystem entgegen; darunter versteht man volkswirtschaftliche Anschauungen, die in der Zeit vom 16.—18. Jahrhundert sehr verbreitet waren. Manche dieser alten Lehren werden freilich heute noch in gewissen Kreisen für modern gehalten. Unter den Grundsätzen der Merkantilisten stand in erster Reihe, daß viel Edelmetall, Gold und Silber, im Lande sein müsse. Man legte unter anderem hohen Wert auf die sogenannte „aktive Handelsbilanz“, die durch eine große Ausfuhr Gold heran ziehen sollte, und man erschwerte die Einfuhr durch Zölle und Verbote.

Der hervorragendste Vertreter des Merkantilsystems war Colbert (1619—1683), der 1669 Finanzminister unter Ludwig XIV. war. Aufsehen erregten die Gründungen des schottischen Finanzmannes Law, der mit großen Kolonisationsprojekten auftrat, die aber verkrachten und 1720 den Zusammenbruch des Merkantilsystems brachten. — Eine andere Schule bildeten die Physiokraten. Ihr Vertreter Quesnay (1694—1774) stellte den Satz auf: Grund und Boden und die Landwirtschaft sind die Quellen des Reichtums. Die Physiokraten teilten die Gesellschaft in drei Klassen: 1. die produktive Klasse, das sind die Landwirte; 2. die Grundbesitzer; 3. die sterile (unfruchtbare) Klasse, das sind die Vertreter des Handels, der Industrie und Kunst.

Ein anderer Physiokrat von hervorragender Bedeutung war Turgot (1727—1781), ferner William Petty (Mitte des 17. Jahrhunderts), von dem Marx sagte: „Der Begründer der modernen politischen Ökonomie ist Sir William Petty, einer der genialsten und originellsten Forscher.“ Petty lehrte: Die Arbeit ist der Vater und die Erde die Mutter aller Werte.

Die klassische Ökonomie, eingeleitet durch Adam Smith, wurde weiter ausgebaut durch David Ricardo (1772—1823), der die klassische Ökonomie auf den höchsten Punkt brachte. Er stellte den Satz auf: Der Wert der Ware wird bestimmt durch die zu seiner Erzeugung notwendige Arbeitszeit. Seine Grundrententheorie wurde viel erörtert, ebenso das eiserne Lohngesetz, das von ihm stammt und von Lassalle näher begründet wurde. Robert Malthus (1776—1834) vertrat und entwickelte seine Bevölkerungslehre. Er erklärte, die Bevölkerung vermehre sich geometrisch (1, 2, 4, 8, 16, 32 usw.), die Subsistenzmittel dagegen stiegen nur arithmetisch (1, 2, 3, 4, 5, 6 usw.). Zur Abhilfe empfahl er das Zweitindersystem. Man hat den Malthusianismus oft lächerlich gemacht, ohne zu bedenken, daß Malthus als Kind seiner Zeit annehmen mußte, daß in der Hauptsache jedes Land für sich zu sorgen hatte; er kannte die Dampfschiffe und Eisenbahnen nicht, ahnte nicht, was die Technik und Wissenschaft für den Landbau tun konnten. Er schrieb sein Hauptwerk im Jahre 1798. — Die klassische Ökonomie hatte eine mächtige Freihandelsbewegung zur Folge. Man erprobte das freie Spiel der Kräfte und brauchte billige Arbeiter zur Erlangung von hohen Profiten. Dagegen machten sich auch andere Strömungen bemerkbar. Friedrich List (1789—1847) vertrat das Schutzzollsystem; er erkannte die Bedeutung der Eisenbahnen. Richard Cobden (1804—1865) rief die Anti-Kornzollbewegung hervor. Mit Ende der vierziger Jahre setzte die proletarische Bewegung mehr ein.

Erst durch Marx und Engels wurde die Nationalökonomie an den Platz in der Wissenschaft gebracht, wo sie hingehört. Marx, der 1842 und noch 1843 Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ war, wurde durch die Beratungen des Landtages über die Gesetze betreffend den Holzdiebstahl und die Parzellierung des Grundeigentums veranlaßt, politische Ökonomie zu treiben. Er war frei von den Vorurteilen bürgerlicher Ökonomen, die die kapitalistische Gesellschaftsordnung für eine Institution von ewiger Dauer halten. Durch seine philosophischen und ökonomischen Studien wurde er Kommunist. Im März 1845 erschien Engels' „Lage der arbeitenden Klassen in England“. Im Juni 1847 „Das Elend der Philosophie“ von Marx als Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“. Im November 1847 wurde die Herausgabe des kommunistischen Manifestes beschlossen, das im Februar 1848 erschien. 1848 erschien „Lohnarbeit und Kapital“. Der Kapitalismus hatte Zustände geschaffen, die der

Abänderung bedurften und das Proletariat mußte kennen lernen, wie der Kapitalismus seinem Wesen nach beschaffen ist. Da war es notwendig geworden, daß sich das Proletariat mit den ökonomischen Gesetzen vertraut machte. Die Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften machte Fortschritte. Gärungen in der Arbeiterklasse waren unverkennbar vorhanden. Das Auftreten Lassalles bedeutete eine neue Periode. Das „Offene Antwortschreiben“ und der „Bastiat Schülze“ machten Aufsehen. 1867 erschien der erste Band des „Kapitals“. Von eminenter Bedeutung für die Agitation wurde die Mehrwerttheorie. Durch die Kenntnisse über die ökonomischen Vorgänge erkannten die Arbeiter die Klassengegensätze schärfer, und indem sie ihre Klassenforderungen geltend machten, entstand der Klassenkampf. Die Arbeiterklasse würde ein politischer Machtfaktor, und in der Politik entstand eine Umwälzung durch den Eintritt der Arbeiter in den Kampf. In den Reihen der Herrschenden milderten sich die Gegensätze durch die Beteiligung der Arbeiter an der Politik. Der Kampf tobt zwischen den Ausbeutern und den Ausgebeuteten; die übrigen Fragen treten zurück. Die Nationalökonomie wurde zu einer scharfen Waffe im gewerkschaftlichen Kampfe. „Das Kapital“, obgleich 40 Jahre alt, ist das modernste Werk noch heute, und die materialistische Geschichtsauffassung hat heute offenbar viel mehr Geltung, als von der bürgerlichen Welt zugestanden wird.

Ergibt es sich, daß die Gesetze auch für die Länder und die Erscheinungen des Lebens passen, die Marx nicht kennen konnte, dann muß man schließen, daß sie überhaupt zutreffen. Als Marx „Das Kapital“ schrieb, war Deutschland noch kleinbürgerlich und Amerikas Industrien streckten noch in den Anfängen der Entwicklung. Heute hat Amerika selbst das gegenwärtige England weit überholt. Vier Jahrzehnte am Ende des 19. Jahrhunderts brachten an technischer Entwicklung und wirtschaftlicher Umwälzung mehr als früher vier Jahrhunderte. Wenn Marx' Lehren heute noch nicht überholt sind, dann ist damit bewiesen, daß er die Bewegungsgesetze in der Nationalökonomie richtig erfaßt und dargestellt hat.

## Verbands-Angelegenheiten

### Zur Generalversammlung.

Den Einzelmitgliedern (Wahlgruppe 64) wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß Kandidaten-Vorschläge zur Vermeidung der Ungültigkeit so rechtzeitig an den Genossen Carl Munt, Charlottenburg, Rosinenstr. 3 eingesandt werden müssen, daß sie spätestens am 30. März in dessen Händen sind. An einem Orte mit mehreren Einzelmitgliedern ist deren Verständigung über einen gemeinsamen Kandidaten erforderlich. Ebenso ist es notwendig, daß sie sich vor der Aufstellung über die eventuelle Annahme einer Kandidatur seitens des dazu Ausgesehenen vergewissern. — Mehr als zwei Kandidaturen dürfen in keinem Orte aufgestellt werden.

Die Namen der Kandidaten werden durch Genossen Munt in der „Ameise“ mit den bezüglich der Wahl erforderlichen Anordnungen veröffentlicht. Der Verbandsvorstand.

### Quartalsstatistik betreffend.

Mit dieser Nummer der „Ameise“ gehen den Organempfängern für die Zahlstellentastler die statistischen Karten pro erstes Quartal 1908 zu. Die Ausfertigung der Karten muß am 1. April, die Absendung derselben spätestens am 3. April erfolgen.

Auch diejenigen Zahlstellen, die Arbeitslose am Ort oder Durchreisende im ersten Quartal nicht zu verzeichnen hatten, müssen die Karten ausfertigen und pünktlich einsenden.

Kranke, Streikende und Ausgesperrte sind nicht als Arbeitslose und Unterstützte zu zählen. Nur in den Fällen, in welchen nach Beendigung eines Streiks oder einer Aussperrung Teilnehmer zunächst nicht eingestellt wurden bzw. noch arbeitslos blieben, ist von der Beendigung ab die Zahl dieser Personen nebst den dann folgenden Arbeitslosentagen, Unterstützungstagen und Unterstützungsbeträgen mit zu berechnen.

Sollte ein Kassierer vom Organempfänger keine Karte erhalten, dann wolle man die Karte sofort vom Unterzeichneten nachfordern.

Georg Wollmann.

### 222. Vorstandssitzung vom 12. März 1908.

Den Mitgliedern in Gelsenkirchen werden Verhaltensmaßnahmen gegeben, nachdem dieselben erklärten, in eine Reduzierung der Löhne nicht einzuwilligen. Ueber die Firma Rheinisch-Westfälisches Emailwerk wird die Sperre verhängt. — In Schauberg, bei der Firma

Greiner & Co. sind den Drechern erhebliche Lohnreduzierungen angedroht und werden auch hier den Mitgliedern Verhaltensmaßnahmen gegeben. Ueber die Firma wird die Sperre verhängt. — In Reha u., Firma Hertel, Jacob & Co., drohen erste Differenzen bei den Malern aus zu brechen. Ueber die Firma wird die Sperre verhängt. Dem Mitglied 20 878 wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt; in Unterstützungssache 8290 wird Rückfrage beschlossen. — Der Firma Sauer u. Koloff in Neuhaldenleben soll mitgeteilt werden, daß die in den Schreiben vom 20. 2. und 27. 2. 1908 beanspruchte Richtigstellung des Sachverhalts im Organ erfolgen werde, nachdem sich herausgestellt hat, daß die von den Mitgliedern dem Vorstand gegebenen Informationen die Tatsachen nicht richtig wiedergegeben haben. Die Sperre wird aufgehoben. Unterstützung nach § 22 des Statuts für einige Mitglieder wird abgelehnt. Der beantragte Ausschluß zweier Mitglieder wird ebenfalls abgelehnt. Die beantragte Delegation eines Vorstandsvertreters wird abgelehnt, weil der beabsichtigte Zweck unter den gegebenen Verhältnissen kaum erreicht werden dürfte. — Von Selb beantragte Delegation eines Vorstandsvertreters wird jetzt abgelehnt, und soll gelegentlich berücksichtigt werden. — Zuschrift von Untermyhaus wird im ablehnendem Sinne entschieden. — Zuschriften von Krumenaab, Schedemig und Spandau werden vorläufig zur Kenntnis genommen; eventueller weiterer Bericht soll abgewartet werden. — Der Beschwerde-Kommission soll in Sachen eines Mitgliedes in Volkstedt Mitteilung gemacht werden. — Eine Beschwerde eines Mitgliedes in Rudolstadt wegen Verweigerung des Krankengeld-Zuschusses wird als unbegründet erachtet und abgelehnt. — Dem Mitglied 8885 Frankfurt a. M. werden die beanspruchten Umzugsgelder bewilligt. — Unterstützung für 17 197 Meuselbach wird nach § 20, Absatz 2 des Statuts abgelehnt. — Die beantragte weitere Unterstützung für 8715 Meuselbach wird abgelehnt, mangels Nachweises über ausreichende und ernsthafte Bemühungen um ein anüberweitiges Arbeitsverhältnis. — Dem Mitglied 8788 Meuselbach wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. Unterstützung für 17786 Tambaach wird nach § 20 Ziffer 3 des Statuts abgelehnt. — Unterstützung für 1220 Berlin wird bewilligt. Unterstützungen nach § 22 des Statuts für einige Mitglieder in Arzberg werden nach erfolgter Recherche abgelehnt. Jahrgelder für 11576 Geschwendä werden bewilligt. — Dem Mitglied 8734 Volkstedt soll auf dessen Beschwerde mitgeteilt werden, daß die Beibringung des verlangten Antragsformulares notwendig ist, wenn die Unterstützungsfrage entschieden werden soll. — Einem Aufnahmegesuch Schäfer, Krumenaab, wird unter bestimmten Bedingungen statt gegeben.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schnetder, Schriftführer.

## Zur General-Versammlung

### Kassenverhältnisse.

Die kommende Generalversammlung wird sich mit der finanziellen Lage des Verbandes zu beschäftigen haben. Durch die Mitgliederabstimmung ist die Zwangsversicherung in ihren Grundvesten erschüttert. Ich befürchte, daß in Zukunft eine Mindereinnahme an Beiträgen zu verzeichnen sein wird. Ist doch fernerhin eine Kontrolle über die Verdienste der Mitglieder ausgeschlossen. Im Zeichen der herausziehenden Krise und der damit verbundenen geringeren Arbeitsgelegenheit ist es begreiflich, wenn ein Teil der Mitglieder geringere Beiträge zahlt als bisher. Dazu kommt, daß in Zukunft lange Lohnkämpfe und Aussperrungen, die bedeutende Summen verschlingen, uns nicht erspart bleiben werden. Auch werden die Anforderungen in bezug auf Unterstützung größer. Für jeden Kollegen, der sich diese Tatsachen vor Augen führt, wird es klar sein, daß wir mit unseren gegenwärtigen Beiträgen kaum in der Lage sein werden, allen Anforderungen gerecht zu werden. Kommt dann noch eine Mindereinnahme hinzu, so ist es einfach unmöglich, in bisheriger Weise auszukommen. Es ist daher unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß wir in Ruhe der Zukunft entgegen sehen können. Unsere Unterstützungssätze sind fast die höchsten von allen Zentralverbänden und halten mit den dafür geleisteten Beiträgen keineswegs Schritt. Zum Beispiel zahlt der Metallarbeiterverband als höchste Stufe für Arbeitslose 10 Mt., als niedrigste 3 Mt. Als Höchstsatz der Beiträge 60 Pfg., als niedrigsten 25 Pfg. Man wird nun entgegen halten, daß hier die Unterstützungsdauer eine längere ist — 20 Wochen. — In Wirklichkeit wird es aber selten vorkommen, daß für diese Dauer Unterstützung gezahlt wird. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Holzarbeiterverband usw. Ich bin der Meinung, daß unsere Unterstützungssätze

von 14 Mt.	auf 12 Mt.
" 12 "	" 10 "
" 8 "	" 6 "
" 6 "	" 5 "

reduziert werden und die 4 Mt.-Stufe ganz verschwindet, die Beiträge aber in gleicher Höhe als bisher gezahlt werden. Bei Streiks und Aussperrungen in allen Stufen 2 Mt. mehr. Bei Maßregelung ebenfalls 2 Mt. mehr. Für jedes Kind den verheirateten Mitgliedern pro Woche 1 Mt. mehr. Ferner ist über das Prämiensystem ein ernstes Wort zu reden. Nach meinen Informationen hat kein Verband eine Einrichtung dieser Art.

Meines Wissens ist sie geschaffen, um die Fluktuation der Mitglieder zu hemmen. Die Erfahrung lehrt aber, daß auch die ältesten Mitglieder trotz Prämie abtrünnig werden. Der Zweck ist also verfehlt. Ich halte es für ganz ungerecht, daß man für längere Zugehörigkeit zur Organisation noch eine Prämie erhält. Pflicht eines jeden ist es einfach, auch ohne diese treu zur Organisation zu halten. Daher sollte diese Einrichtung spurlos verschwinden. Mit Vorstehendem glaube ich einen Fingerzeig gegeben zu haben, wie wir unsere Klassenverhältnisse reformieren können, ohne die Mitglieder neu zu belasten. Kommt es früher oder später zu einer Verschmelzung mit dem Verbands der Glasarbeiter und Töpfer, so können die Mitglieder sicher sein, daß unsere hohen Unterstützungssätze auch nicht die maßgebenden bleiben werden.

Die idealen Grundlagen einer Organisation können in Zeiten fortwährender Kämpfe eben nicht hohe Unterstüzungen und Extraprämien sein. Sorgen wir daher dafür, daß sie in Zukunft sich in dem den Beiträgen angemessenen Rahmen halten. Die Zwangsversicherung müßten wir auf ähnlichen Grundlagen aufbauen als im Metallarbeiterverband, wo von einem bestimmten Alter an die Beitragsstufen festgesetzt werden, also nach Vollendung des achtzehnten Lebensjahres die höheren Beiträge zu entrichten sind. Für letzteres werde ich später bestimmte Anträge formulieren. Max Siegel-Leipzig.

### Verschiedenes.

Die Anregung der Zahlstelle Gera, wonach nicht 200 sondern 300 Mitglieder einen Delegierten senden sollen, kann ohne weiteres gutgeheißen werden. Das Krankentassenstatut könnte mehr dem Krankentassengesetz angepaßt werden. Die Wöchnerinnenunterstützung müßte aufgehoben und an deren Stelle müßte Krankengeld bis zu sechs Wochen gewährt werden. Ebenfalls dürfte es sich empfehlen, die ersten drei Tage bei Krankheitsfällen auszusahlen, wenn die Krankheit länger als eine Woche dauert.

Zu der Verlegung des Vorortes nach Thüringen ist zu erwähnen, daß die Erwartungen, welche man sich hiervon verspricht, nur zum kleinsten Teil eintreffen können. Diejenige Zahlstelle, wohin der Vorort verlegt würde, könnte durch die kleinsten Thüringer Verhältnisse nie recht vorwärts kommen. Den Verbandsbeamten würde das Arbeiten vereckelt werden. Die Reichsverbändler könnten ihre Gegenagitation entfalten mit allem persönlichen Klatsch. Da würde es heißen: „Gute Beamten haben es schön“, oder „gestern haben dieselben Stat gekartet“ u. s. f. Kurzum, die Agitation bekäme Hemmschuhe. Ferner würden die unbesoldeten Vorstandsmitglieder in den Betrieben, wo selbige in Arbeit stehen, sich nicht mehr rühren können. Alles was in einer Großstadt nicht auffällt, würde hier große Nachteile mit sich bringen. Die Gründe, warum der Vorort verlegt werden soll, sind oft sehr kleinlich. Von Vorteil könnte sein, daß der Hauptvorstand nicht alle Angelegenheiten vom großstädtischen Standpunkt betrachtete. Durch diesen Standpunkt werden wegen Kleinigkeiten Gehässigkeiten heraufbeschworen. Um die Regelung einer Angelegenheit zu erzielen, müssen oft eine Menge Schriftstücke gewechselt werden. Die Sitzungen und Arbeiten, welche dabei mit in Frage kommen, wiegen den Wert des strittigen Objektes auf. Eine Art Bureaukratismus ist es, welche beseitigt werden kann. Dieses wird aber auch der Fall sein, wenn den Zahlstellen mehr Glauben geschenkt würde. Die Advokatenart und ein guter Teil Arbeit wäre übrig und die Agitation hätte weniger Hindernisse.

Die Statistik in jeglicher Form ist ein Ding, das nicht verwickelter sein kann und muß verschwinden. Damit die Zwangsversicherung nicht aufgehoben wird, müßten den Verbandsbüchern kleine Abtrennzettel angefügt werden, wo weiter nichts als die Lohnangabe für jede Woche eingetragen werden darf. Für weibliche Mitglieder brauchten nur zwei Beitragsstufen zu bestehen. Für alle unter 16 Jahre 10 Pfg. und über 16 Jahre alten 20 Pfg. Durch solche und so ähnliche Vereinfachungen dürften einige Verbandsbeamten im Bureau überflüssig sein. Es würde sich empfehlen, selbige als Gauleiter anzustellen.

Die Agitationskommission und Zahlstellenverwaltung Köppelsdorf.  
Kellermann.

### Zur Frage der Lokalfonds.

Auch ich möchte in der Diskussion zur Generalversammlung auf eins hinweisen, was sich vielleicht verlohnte, in den Zahlstellen diskutiert zu werden. Das betrifft die Einführung von Lokalfonds in den Zahlstellen. Ich bin weit davon entfernt,

einen statutarischen Zwang auf Errichtung eines derartigen Fonds ausüben zu wollen. Das soll den Zahlstellen überlassen bleiben, auch die Höhe des Beitrages. Aber doch müßte im Statut ein Passus enthalten sein, daß diejenigen Mitglieder einer Zahlstelle, die die Einführung eines Lokalfonds beschließt, genau so ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen können, wenn sie die Lokalbeiträge nicht entrichten, wie wenn sie ihre ordentlichen Beiträge restieren. Damit meine ich, daß, sobald eine Zahlstelle beschließt, einen Lokalbeitrag zu erheben, auch sofort das Obligatorium für diesen Lokalfonds bestehen soll.

Denn was soll ein derartiger Fonds für einen Zweck erfüllen, wenn sich nur ein Drittel oder die Hälfte der Mitglieder daran beteiligt? Meiner Ansicht nach ist der Zweck eines derartigen Lokalfonds vollständig verfehlt, denn es könnte höchstens Uneinigkeit in unsere Reihen getragen werden. Zum Beispiel in einer Fabrik werden die Mitglieder ausgeperrt oder sind gezwungen, in einen Streit einzutreten. Da aber nur ein kleiner Teil zu dem Lokalfonds beigesteuert hat, so könnten natürlich auch nur diese aus dem Lokalfonds unterstützt werden, und die Unstimmigkeit wäre da. Oder weiter, an einem Ort oder in einem Bezirk findet eine größere Aussperrung statt. Es macht sich nötig, durch freiwillige Mittel die Kollegen in ihrem Kampfe zu unterstützen. So wird es immer ein hin und her geben. Soll es durch Sammellisten geschehen oder aus dem Lokalfonds, zu dem nur ein Teil der Mitglieder beigesteuert hat? Davaus ergibt sich, soll etwas eingeführt werden, so muß es auch etwas Ganzes sein. Ueber den Zweck und Nutzen eines derartigen Fonds weiteres zu sagen, halte ich für unnötig, möchte aber doch darauf hinweisen, daß, wenn auch nicht alle Gewerkschaften, so doch viele derartige Einrichtungen haben. Ich möchte nun die Zahlstellen bitten, Vorstehendes in ihren Versammlungen zu diskutieren und ihre Ansichten hierüber zu äußern. Vielleicht erhalten wir dadurch ein greifbares Resultat. M. Greiner-Gotha.

### Zur Agitation.

Mit Bewunderung wird mancher Kollege die Tagesordnung zur nächsten Generalversammlung durchgesehen haben. Ein Punkt, der auf der letzten Generalversammlung die Gemüter so heftig aufeinanderplagen ließ, „Agitation“ wird dieses Mal ganz außer acht gelassen. Oder glaubt der Hauptvorstand, daß wir nun genügend Mitglieder haben, so daß wir die Hände ruhig in den Schoß legen können und die Dinge abwarten wie sie kommen? Die Agitation ist ein Punkt, der stets wieder auf der Tagesordnung stehen muß, da sich ja immer wieder neue Gesichtspunkte ergeben. Ich meine, die herausfordernde Stellung unserer Unternehmer, der Zusammenschluß derselben geben uns sehr zu bedenken. Um diesem Auftreten zu begegnen, ist es notwendig, daß wir unsere Fühler ausstrecken bis in die entlegensten Orte und versuchen, den letzten indifferenten Kollegen für unseren Verband zu gewinnen. Als Kollege Hoffmann auf der letzten Generalversammlung sein Referat über die Anstellung von Gauleitern gehalten halte, waren fast alle Delegierten der Ansicht, daß die Agitation anders betrieben werden müsse wie vordem. Und die Früchte haben sich ja durch die Anstellung des Gauleiters zur Genüge gezeigt. Nur zu bedauern ist es, daß der Hauptvorstand es abgelehnt hat, den Bericht des Gauleiters an alle Zahlstellen zu versenden. Aber das eine steht fest, daß der Gauleiter durch seine Tätigkeit in Thüringen fast 5000 Mitglieder gewonnen hat. Die Agitation darf nicht nach einem Schema betrieben werden, sondern muß sich den örtlichen Verhältnissen anpassen, um einen Erfolg für die Organisation und die Kollegenschaft zu erreichen. In den Verwaltungskörpern wird zum größten Teil nicht das richtige Augenmerk auf die Agitation gelenkt. Die Verwaltungsmitglieder sehen sehr oft ihre Hauptaufgabe in der Abhaltung öffentlicher Versammlungen mit fremden Referenten. Die Früchte einer solchen Versammlung sind oft schon in den nächsten Tagen verschwunden. Eine Versammlung muß sorgfältig vorbereitet werden und nachher muß die Ortsverwaltung alles daran setzen, das in der Versammlung Gesagte in die indifferenten Kreise weiter zu tragen. Das viel gebrauchte Wort von der Kleinagitation ist eben von vielen Kollegen noch nicht richtig erfaßt worden. Und doch kann man dabei aus den Kollegen ihre Meinung herausholen, besser als in großen Versammlungen. Wir müssen dezentralisieren mit Hilfe des Systems der Gauleiter. Die Anstellung von fest besoldeten Agitatoren ist notwendig. Auf der letzten Generalversammlung ist der Anfang gemacht worden und ich hoffe, daß die nächste Generalversammlung hierin weiter gehen und die Anstellung von mindestens zwei weiteren Beamten beschließen wird. Dabei kann ja etwas Vorsicht geübt werden. Es kommt nicht allein darauf

an, daß die Gauleiter schöne Reden halten können, sondern vor allen Dingen darauf soll man sehen, daß die anzustellenden Kollegen praktische Arbeit leisten können. Ganz vorurteilslos muß die Frage selbst geprüft werden, ebenso vorurteilslos muß bei der Anstellung der Person verfahren werden. Wenn auch die Meinung über die Art der Agitation und über die Stellung der Zahlstellen ganz verschieden ist, so sind wir darüber, glaube ich, doch wohl größtenteils einig, daß wir mehr unabhängige Leute haben müssen, wenn es vorwärts gehen soll. Die Agitationskommissionen mögen gut arbeiten, aber sie können nicht alles erfüllen, was von ihnen verlangt wird. Dazu sind die einzelnen Personen, die der Kommission angehören, eben nicht unabhängig genug. Die Generalversammlung hat zu bestimmen, was werden soll. Ich empfehle, wenigstens noch zwei Gauleiter anzustellen und die Agitation als sechsten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Alfred Schöckel-Penzig.

### Zu verschiedenen Fragen.

Nachdem verschiedene Kollegen zur bevorstehenden diesjährigen Generalversammlung Anregungen und Vorschläge bereits bekannt gegeben haben, gestatte auch ich mir, meine persönliche Meinung über verschiedene Punkte zu äußern. Als ein wichtiger Beratungsgegenstand der diesjährigen Generalversammlung erscheint mir die Verlegung des Vorortes von Berlin nach Thüringen. Wenn man in Betracht zieht, daß von den 16 000 Mitgliedern die Hälfte in Thüringen sich befindet, ja, man direkt behaupten kann, daß die Hälfte der deutschen Porzellanarbeiter in Thüringen beschäftigt wird, so muß meiner Ansicht nach aus praktischen Gründen der Vorort nach Thüringen verlegt werden. Ich will nun annehmen, der Anregung, den Vorort von Berlin nach Thüringen zu verlegen, würde stattgegeben. Es würde dies in finanzieller Beziehung nur dem Verband zum Vorteil gereichen, denn das Konto Fahrgeld und Diäten käme bedeutend niedriger zu stehen. Dann kann wohl nicht bestritten werden, daß in dem Kreis Thüringen, wo 8000 Mitglieder sich befinden und Tausende Indifferente zu verzeichnen sind, ferner in Thüringen die schlechtesten Lohnverhältnisse noch bestehen, daß auch da die meiste Arbeit in punkto Organisation zu regeln ist usw. Sollte jedoch die diesjährige Generalversammlung die Verlegung des Vorortes nach Thüringen nicht beschließen können, dann sind unbedingt dem Gauleiter für Thüringen, welcher sich sehr gut bewährt hat, sowie den einzelnen örtlichen Zahlstellen mehr Rechte und größere Selbständigkeiten einzuräumen. Ich stimme hier den vom Kollegen J. Kimm-Begesack gemachten Ausführungen voll zu, möchte aber speziell bei eventuellen Differenzen und Streiks mehr Selbständigkeit gewahrt wissen. Ich verweise hierbei auf den Holzarbeiterverband. Der Gauleiter des Holzarbeiterverbandes in Thüringen regelt meines Wissens nach sämtliche Differenzen in seinem Bezirk selbständig.

Betreffs des Markensystems verrete ich auch den Standpunkt, daß dasselbe dem Stempelsystem vorzuziehen ist und auch eingeführt werden möge. Bei der Zuschußklasse ist unbedingt der Krankengeldzuschuß vom ersten Tag der Erkrankung an zu gewähren. Bruno Körschner-Coburg.

### Zuschußklasse und Invalidenversicherung.

Im engsten Zusammenhang mit der Invalidenversicherung steht wohl auch unsere Krankenzuschußklasse und damit ihre Einrichtung. Es kommt dabei in Betracht der Zuschuß für Pflege einer Heilanstalt. Wie vielen bekannt sein dürfte, bezahlt die Versicherungsanstalt die Hälfte des Krankengeldes an die Familie. Dieser Betrag kann jedoch auf Antrag oder in Form eines Gesuches auf die volle Unterstützung erhöht werden, wenn Gründe vorhanden sind, die die Not der Familie erkennen lassen. Zu diesem Zweck legt die Versicherungsanstalt den Antragsteller einen Fragebogen vor, auf dem sich auch die Frage befindet, wie viel er aus irgend einer Zuschußklasse erhält. Diese Fragen sind nun gewissenhaft aus zu füllen. Hat z. B. ein Familienvater von 3 bis 4 Kindern 5 Mk. Krankengeld also die Hälfte, 8 Mk. Zuschuß, und die Frau verdient 5 Mk., das sind zusammen 18 Mk. Die Invalidenversicherung wird gar keinen Anlaß finden, in diesem Falle eine Not anzuerkennen und das Krankengeld voll aus zu zahlen. Zumal man doch in bürgerlichen Zeitungen häufig liest, daß eine Arbeiterfamilie mit 18 bis 20 Mark auskommen kann. Während wir mit unserer Zuschußklasse den Mitgliedern zu Hilfe kommen wollen, streicht die Invalidenversicherung, die so schon Millionen von Mark anhäuft, die andere Hälfte des Krankengeldes ein. Die Generalversammlung wird auch diesmal Wege finden müssen, diesem Uebelstand abzuwehren, damit wir der Invalidenversicherung nicht in die Tasche arbeiten. Hugo Doubrawa-Eisenberg.

Nach einer genügenden Beobachtung von verschiedenen Ausperrungen und Streiks, kann ich wohl fest stellen, daß die Aufklärung und Schulung, welche unter unseren Kollegen und Kolleginnen noch nicht zur Genüge vorhanden ist, immer als ein hemmender Faktor in den Vordergrund getreten ist, der die Abschlüsse der oben erwähnten Arbeiterbewegungen nur immer zum Nachteile anstatt zum Vorteile der Kämpfenden enden ließ.

Auf Grund der nicht genügenden Aufklärung der im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen werden oftmals wirklich untaktische Mittel und Wege benutzt, wodurch der Kampf zunächst erschwert und die Kämpfenden ihr Ziel entfernt sehen, als vor dem Kampfe selbst. — Untaktisch meine ich deshalb schon, weil in vielen Fällen, dem größten Teile der zum Kampfe bereit stehenden Masse, nicht das zum Kampfe erforderliche Interesse inne wohnt, welches doch aber unbedingt notwendig ist. — Durch diese Interessenlosigkeit sieht man, oder glaubt man oft Denunzianten, oder gar Streikbrecher in den eigenen Reihen zu finden, wodurch dann der ganze Kampf illusorisch gemacht wird. —

Dieses Bild ist aber zunächst dort zu sehen, wo die Kollegen und Kolleginnen traurige Lohn- und Wirtschafts-Verhältnissen haben. Demzufolge sind diese dann auf Grund ihrer nicht genügenden Aufklärung desto eher in einen wirtschaftlichen Kampf zu verwickeln, welcher aber der betreffenden Arbeiterschaft und der Organisation im gegebenen Falle wenig nutzt. — Diese Arbeiterschaft läßt sich wohl bei günstigen Gelegenheiten der Organisation leicht zuführen, aber ebenso leicht läßt sie sich auch in einen, ihnen nicht immer dienlichen Kampf verwickeln.

Auf Grund meiner Ausführung halte ich die Anstellung von mehreren Gauleitern für besonders notwendig, denen in ihrem Amte nicht nur die Agitation für die Organisation obliegt, nein, denen auch die Aufklärung der neugewonnenen Mitglieder obliegen muß, damit diese sich nicht schon zu frühe in einen Kampf verwickeln lassen.

Es muß demnach auch den unabhängigen Verbandsagitatoren mehr oder wenigstens ein gesicherteres Recht von Seiten des Verbandes zugestanden werden, damit diese in geeigneten Fällen, oft mehr selbständiger für ihre Person handeln könnten, um damit einen eventuell schwebenden schweren Kampfe schließlich auch einmal aus dem Wege zu gehen, welcher der Organisation für die Arbeiterschaft nicht zuträglich erscheint.

Deshalb ist es aber auch notwendig, in unseren Mitgliedern mehr geistige Ausbildung zu schaffen, diese könnte durch Rednerkurse und dergleichen Institutionen am aller besten geschaffen werden, in welchen intelligente Kollegen oder Kolleginnen sich ausbilden und dann bei entsprechender Entschädigung aus dem 12 pSt.-Fonds die Verpflichtung übernehmen könnten, in den einzelnen Zahlstellen erst einmal Versammlungen und dann Diskussionsabende veranstalten, in welchen die schwer wiegenden Fragen behandelt werden müßten.

Bei dieser Einrichtung wäre es aber dann wohl auch notwendig, den 22 pSt.-Fonds auf 15 pSt. zu erhöhen, damit den gewonnenen Kollegen auch Mittel zur Verfügung stehen, ihrem Agitationsfeld, wo neue Mitglieder gewonnen sind, auch mit dem nötigen Aufklärungsmaterial dienen zu können. —

Speziell sympathisiere ich mit dem Antrage des Kollegen Paul Siebig behufs obligatorischer Einführung der Arbeitsvermittlung und bin ebenfalls dagegen, den Verbandsstich nach Thüringen zu verlegen. Otto Rose-Unterweißbach.



**Fabrikanten und Händler.** So lange sich die Unternehmer darauf beschränken, die Arbeiter auszubeuten, finden das auch die Händler ganz in der Ordnung. Aber ungemütlich werden auch diese Leute wenn es ihnen selbst an den Kragen geht. So berichtet die „Rundschau“: „Der Verband deutscher Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhändler (Grossisten und Detailisten) befaßte sich in seiner diesjährigen Messerversammlung mit den neuen Verkaufsbedingungen der Vereinigung deutscher Porzellanfabriken. Anlässlich des vor einiger Zeit geschlossenen Kartells zwischen der Konvention der deutschen Porzellanfabriken mit den österreichischen Porzellanfabrikanten hat sich eine teilweise Aenderung der Konventionsbestimmungen nötig gemacht, die nicht den Beifall der Händlerschaft gefunden hat. Die Aussprache über diesen Punkt gestaltete sich sehr lebhaft, wobei allseitig dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß der Friede zwischen der Händlerschaft und dem „Klinge“ wieder gestört worden sei. Daß die Differenzen ziemlich ernsthafte sind, erhellt daraus, daß der Vorstand des Händlerverbandes die Mitglieder aufgefordert hatte,

vor der Beschlußfassung den neuen Revers der Vereinigung deutscher Porzellanfabriken nicht zu unterzeichnen. Nach eingehender Diskussion gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Versammlung gegen die einseitige Aenderung der Konventionsbestimmungen protestiert. Gefordert wird darin auch vor allem eine einheitliche Durchführung der Verkaufsbedingungen, da einzelne Fabrikanten diese willkürlich abgeändert haben sollen. Weitere Wünsche betreffen die Vernichtung des Bruches, da der vielfach stattfindende Verkauf von solchem die Händlerschaft schädige, und weiter die Kennzeichnung von Ausschußware. Man darf gespannt sein, ob und wie weit die Fabrikantenvereinigung diesen Wünschen entsprechen wird. — Freiwillig werden auch hier die Unternehmer nichts geben. Sind sie schon durch die Warenhäuser, welche dem Händlerverband nicht angehören, zum Teil gedeckt, so werden sie jetzt, wo die Verbindung zwischen den deutschen und österreichischen Fabrikanten zustande gekommen ist, umso weniger Neigung verspüren, nachzugeben. Andererseits fragt es sich aber, ob die Händlerschaft dem Fabrikantentum gegenüber stark genug sein wird, um ihre Wünsche durchsetzen zu können.

**Eine gute Messe** soll die Ostervormesse gewesen sein. Namentlich für unsere Industrie. Die größeren Firmen der Glas-, Porzellan- und Steingutbranche äußerten sich ziemlich befriedigend über die abgeschlossenen Geschäfte, die nur für die Ausfuhr nach Amerika einen starken Ausfall zeigten. Das begeisterte ein Unternehmerblatt zu folgendem Erguß: „Um es vorweg zu nehmen, die Messe hat eine angenehme Enttäuschung gebracht. Gewiß stand sie unter einem ganz anderen Zeichen als im Vorjahre, gewiß hörte man nicht von solchen beinahe spekulativen Abschüssen ungewöhnlicher Mengen auf ungewöhnliche Fristen. Aber sie hat scharf und klar die Kurve der nächsten Entwicklung erkennen lassen. Sie hat erkennen lassen, daß die Kaufkraft des deutschen Marktes ungeschwächt ist und sogar gegen früher sich verstärkt hat, ein erfreuliches Zeichen für den, der hierin eine Bestätigung der Richtigkeit unserer Handelspolitik sieht und die so oft gepredigte Meinung, daß die Wirkung der Handelsverträge sich in Zeiten sinkender Konjunktur mit äußerster Schärfe zeigen werde, von je als übertrieben angesehen hat.“ — Es sind ungemein bescheidene Leute unsere bürgerlichen Handelspolitiker. Als die Geschäfte abflauten, räsonnierten die guten Leute nicht wenig über die agrarische Handelspolitik. Raum lassen sich aber Zeichen der Besserung erkennen, so ist das bißchen Oppositionslust spurlos verflogen. Das ist der unverfälschte Ausdruck des Charakters der bürgerlichen Kreise. Wenn es ihnen nicht an den Geldbeutel geht, ist ihnen jede Politik recht, sei sie auch noch so vernunftwidrig. — Im übrigen wird man abwarten müssen, mit was für Gründen jetzt die Unternehmer die Lohnabzüge zu stützen versuchen werden. Die jüngsten Ausreden von den mangelnden Bestellungen dürften nicht mehr ziehen.

**Kahla.** Wie wir erfahren, beruhte unsere letzte Mitteilung über Kahla Akt.-Ges. — in Nr. 11 der Anzeize — insofern nicht auf Richtigkeit als die für die Gießerei angekündigte Lohnreduzierung nicht zurück genommen sondern aufrecht erhalten wurde. In einer dementsprechenden Notiz in der „Volksztg.“ heißt es darüber: „Vor kurzem wurde den Gießern der genannten Fabrik ohne vorherige Bekanntmachung bei vier Artikeln pro 100 Stück 20 bis 55 Pfg. am Lohn „reguliert“, d. h. reduziert. Gegen dieses schroffe Vorgehen legten die Gießerei Protest ein, leider bloß die Männer, mit den Frauen ist nichts wollen. Allein es half den Gießern nichts. Daraufhin wählten die organisierten Gießerei eine Kommission, welche bei dem neuen Herrn Direktor Fischer vorstellig wurde. Vergebens! Der Herr Direktor Fischer erklärte kurz und bündig, daß es unmöglich sei, die Preise zu zahlen, welche bis jetzt gezahlt worden sind. Das Geschäft gehe flau und wenn die betreffenden Gießerei den Artikel für den neuangesezten Preis nicht liefern wollten, sei in 14 Tagen die Arbeit für sie alle. Die Preise waren bis vor kurzem in verschiedenen Artikeln so, wie ich sie jetzt aufführe: Nr. 0 Teschenekanne bis vor 14 Tagen alter Preis 4,70 Mk., jetzt 4,25 Mk.; Nr. 00 Teschenekanne 4,30 Mk. alter Preis, jetzt 3,75 Mk.; Kaffeekanne Nr. 6 alt; eingeschoben jetzt Nr. 3 dieselbe Größe wie Nr. 6, alter Preis 6 Mk., jetzt 5,70 Mk.; extra Deckel 0 und 00 früher 50 Pfg., jetzt 50 Pfg. pro Hundert. Diese Löhne galten für Männer. Es sollte aber noch besser kommen. Die Direktion läßt jetzt die Artikel, welche hier aufgeführt sind, durch die Frauen gießen. So bekommen z. B. die Frauen für die Kanne 0 nur 3,75 Mk., für 00-Kanne nur 3 Mk. Für Muschale bekamen die Männer bis vor kurzem 5 Mk. pro 100 Stück, jetzt müssen die Frauen den Artikel pro 100 für 3,50 Mk. liefern. Ueberhaupt bekommt die Frau für die Artikel, welche bis vor kurzem die Männer liefern mußten,

pro 100 Stück 40 Pfg. bis 1,50 Mk. weniger. Muß aber der Mann Artikel herstellen, die sonst Frauen so machen, bekommt er nicht mehr Lohn als die Frauen. Die Gießerei sahen von einem Kampf ab, da zu viele weibliche Personen in der Gießerei beschäftigt sind, die den Gießern voraussichtlich in den Rücken gefallen wären; ja sogar Männer sind vorhanden, die das mit Freuden tun würden. Diese Leute sind nicht zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen.“ — So wird nach und nach die Direktion die „kümmerliche“ Dividende von 25 pSt. wieder auf den alten Satz von 30 und 35 hinauf drücken. — Zu wünschen ist nur, daß sich die übrigen Kollegen derartige Liebeshandlungen nicht gefallen lassen, sondern daß sie entschlossen sind, sich ihre jetzige Lage nicht noch mehr verkümmern zu lassen.

**Großbreitenbach.** Die bei der Firma B ü h l & S ö h n e entstandenen Differenzen haben ihre Ursache darin, daß die Firma den Drehern für verschiedene Artikel die Löhne in dem Maße kürzte, daß die Kollegen sich das nicht gefallen lassen konnten. Alle zwischen den Kollegen und der Firma stattgehabten Verhandlungen blieben erfolglos. Die Firma nahm die Abzüge nicht retour und andererseits gab sie den Drehern, welche sich weigerten, jenen Artikel zu den reduzierten Löhnen zu arbeiten, keine andere Arbeit. Die Dreher reichten die Kündigung ein, worauf die Sperre über jenen Betrieb verhängt wurde. Darauf hin kündigte die Firma den übrigen organisierten Kollegen die Arbeit. Wir ersuchen, jeden Bezug zu unterlassen.

**Höhr.** In seiner Sitzung vom 16. März beschloß der Vorstand, den Kampf der Kollegen in Höhr für beendet zu erklären. Die gegenwärtigen Verhältnisse lassen einen noch günstigeren Abschluß der Bewegung nicht erwarten. Der Kampf selbst reicht mit seinen Anfängen bis zum Beginn des Juli vergangenen Jahres zurück. Für Höhr und Umgebung wird er von dauernder Erinnerung und Bedeutung bleiben. Und mag man mit seinem Ausgang nicht voll zufrieden sein, das eine hat er unzweifelhaft mit sich gebracht: In die lang gewohnten „patriarchalischen“ Zustände, unter denen die Fabrikanten und Fabrikanten das anspruchlose, genügsame Kannebäckervölkchen nach Strich und Faden ausnuzten, wurde eine klaffende Bresche gelegt. Die Bescheidenheit und Gutmütigkeit der Kollegen in Höhr war bekannt. Jede Organisation ablehnend, ganz erfüllt und überzeugt von der Aufrichtigkeit und väterlichen Güte der Fabrikanten arbeiteten sie duldsam für jeden Lohn. In einer von der Natur mit Schönheiten reich bedachten Gegend wohnend, blieben sie gebannt in den ungesunden Werkstätten, arbeiteten daheim Frauen und Kinder für erbärmlich geringe Löhne. Sie durchkosteten so alle Leiden der Arbeiter, ohne deren Rechte und Kräfte zu kennen. Da kamen christliche Agitatoren nach Höhr. Ihr Anhang wurde stark. Aber nach kurzer Zeit versagte ihre Lehre. Die freien Gewerkschaften gewannen Boden, im besonderen auch unser Verband. Das Erkennen der Arbeiter wurde den Unternehmern gefährlich. Lohnfragen tauchten auf, sie führten zu Differenzen. Neue Verhältnisse entstanden. Mit nicht geringer Verwunderung sahen die Fabrikanten eine mit anderem Geiste erfüllte Arbeiterschaft erwachen. Den Lohnforderungen wurde zum großen Teil nachgegeben. Ein Tarif wurde abgeschlossen, der den Frieden wieder sicher zu stellen schien. Aber es dauerte nicht lange. Den höhre Fabrikanten, die selbst gut und fest organisiert sind, wollte es nicht in den Kopf, daß auch die Arbeiter die Macht der Organisation für sich ausnuzen könnten. Im blinden Haß gegen die Arbeiterorganisation entzündeten sie den Konflikt von neuem. Die Lohnfragen wurden ausgeschaltet und kurzer Hand wurden die Kollegen aufgefordert aus dem Verband auszutreten. Das geschah nicht; die Unternehmer sperren aus. Und nun entspann sich der Kampf zwischen den höhre Fabrikanten und den Arbeitern, der so ungemein reich an Fällen von Unternehmerterrorismus, an Verdrehungen, Verleumdungen und offenen und versteckten Brutalitäten war. Schwarze Listen und Urtasbriefe, gültiglockende Ueberredungen und Drohungen, alles mußte den Unternehmern zum besten dienen, um ihnen den Sieg zu sichern. Aber man muß es den höhre Kollegen zum Ruhme nach sagen: Als noch jung organisierte Truppe blieben sie mit seltener Treue im Verbands. Gewiß, auch in Höhr gab es Arbeitswillige, Leute, die sich und ihre Kollegen und Genossen verrieten. Doch die Mehrheit stand fest. Auch jetzt, am Ende des Kampfes, der ja freilich in anderer Form noch weiter gehen wird stehen die noch arbeitslos gebliebenen Kollegen fest zu ihrer Sache. Sie werden auch künftig dazu halten. — Daß nun das lange Ringen durchaus nicht ergebnislos war, beweist, daß die größten Firmen schon vor Monaten nach gaben und ihren Frieden mit der Arbeiterschaft machten. Hartnäckig blieben allein die kleinen Fabrikanten, die sich mit einigen angelernten Hilfsarbeitern durchsickten. Sie werden aber jetzt, wo sie die

Rechnung werden schließen können, einsehen müssen, daß ihnen ihre Hartnäckigkeit sehr teuer zu stehen gekommen sein dürfte. Fest steht das Eine: die Aussperrung, welche die Arbeiterorganisation vernichten sollte, hat der Unternehmervereinigung und auch den einzelnen Fabrikanten schwere Wunden geschlagen. Das beweisen die Klagen der von der letzten Leipziger Messe heimgekehrten Unternehmer. Aber noch größer als die materiellen Einbußen dürften die moralischen sein, welche die Unternehmer erlitten haben. Den früher idyllischen Frieden patriarchalischer Eintracht und Ausbeutung haben sie selbst für dauernd gestört. In ihrem blinden Eifer und zügellosen Grimm gegen die selbstbewußter auftretenden Arbeiter ließen sie alle Klugheit außer acht, sie zeigten sich in ihrer wahren Gestalt. Das väterliche Wohlwollen für die Arbeiter schwand, der offene Haß rücksichtsloser Unternehmer trat an dessen Stelle. Sie zeigten sich nackt die Herren Fabrikanten, ganz so wie sie ihre jahrzehntelange Herrengewohnheit über die Arbeiter geschaffen hatte. Dies Bild wird den höherr Kollegen auch künftig nicht mehr in Vergessenheit kommen können.

**Schauberg.** Es ist eine beliebte Manier bei den Fabrikanten, sich ihre Neueinrichtungen von den Arbeiter bezahlen zu lassen. Die Firma Greiner & Co. hat dieselbe Absicht. Sie hat die Schubscheiben durch Maschinenscheiben ersetzen lassen und ist nun drauf und dran, dafür den Drehern die Preise ganz enorm zu reduzieren. Bis zur Hälfte sollen einzelne Artikel im Preise herunter geschraubt werden. Daß sich das die Kollegen bei den in Schauberg üblichen „Verdiensten“ gefallen lassen könnten, dürfte vollständig ausgeschlossen erscheinen. Schon jetzt kamen die Dreher selten über 18 Mark Wochenverdienst hinaus. Nach Ansicht der Firma liegt das an der Arbeitsunlust der Dreher, in der Tat werden aber die äußerst ungenügenden Preise daran schuld sein. Da ernstere Differenzen nicht ausgeschlossen sind und die Sperre bereits über jene Firma verhängt wurde, ist jeder Zuzug nach Schauberg zu vermeiden.

**Unterweißbach.** Die seit dem 17. Juni des vorigen Jahres bestehende Differenz in Unterweißbach und Volkstedt ist von dem Vorstand am 16. März für beendet erklärt worden. Damit finden nach außen hin die Kämpfe, welche die Aussperrungen in Siskendorf, Unterweißbach und Volkstedt mit sich brachten, ihren Abschluß. Ob damit der Kampf selbst aufhören kann, muß abgewartet werden. Zweifellos dürfte auch die Unternehmenseite inzwischen an Einsicht gewonnen haben um für künftig von einer weiteren Verfolgung ihrer Arbeiterpolitik Abstand zu nehmen. Nach diesem Kampfe liegen die Hauptnachteile durchaus nicht auf Seiten der Arbeiter. Ein Blick auf die letzte Abrechnung der Aktiengesellschaft Mann & Borzelius läßt zur Genüge erkennen, daß die materiellen Schäden, die diese Aussperrung verursachten für die Firma ganz beträchtliche waren. Da wir jedoch noch des Näheren auf diesen Kampf zu sprechen kommen werden, möchten wir jetzt darauf hinweisen, daß die Sperren über die betreffenden Betriebe aufgehoben wurden.

**Amerika.** Warnten wir schon in Nr. 4 unseres Blattes die Kollegen vor der Auswanderung nach Amerika, so möchten wir diese Mahnung nochmals wiederholen. Denn in Nordamerika hat die augenblickliche Geschäftskrisis für die Arbeiter noch weit schlimmere Folgen gehabt als auf dem europäischen Festland. In New York und Chicago allein sind nach den Ermittlungen der Gewerkschaften 30 pCt. aller Arbeiter beschäftigungslos. Die Löhne sind um 8 pCt. herab gesetzt worden, eine weitere Reduzierung steht zu erwarten. Unter diesen Verhältnissen ist es nur zu erklärlich, daß die amerikanischen Gewerkschaften vor der Auswanderung nach Nordamerika entschieden warnen. Von der Ungunst der Arbeiterverhältnisse in der Union legt auch der Umstand Zeugnis ab, daß zurzeit ein starker Rückstrom der Auswanderer nach Europa stattfindet.

## Zur Unterhaltung

### Der Zwerge Streit.

Ein estnisches Märchen.

Es ging einmal ein Mann durch einen Wald und stieß auf eine kleine Lichtung, wo drei Zwerge in argem Streite miteinander begriffen waren. Sie schlugen, stießen, bissen einander, traten sich mit Füßen und packten sich an den Haaren, daß es gräulich anzusehen war. Der Mann trat näher und fragte, worüber ihr Zank sich entsponnen. „Sehr gut, Vater, daß du gekommen bist,“ schrieen die Zwerge — „du kannst

Richter sein und unseren Zank schlichten!“ Der Mann sagte: „Erst erzählt mir die Ursache eures Streites, damit ich Recht sprechen kann. Aber schreit nicht alle zugleich, sondern einer rede zurzeit und deutlich, damit ich aus dem, was ihr vorbringt, klug werde.“ — „Sehr wohl,“ erwiderte einer der Zwerge. „Ich will dir den Ursprung unserer Streitigkeit erklären. Sieh! Gestern starb unser Vater und wir drei Brüder wollten jetzt seine Erbschaft untereinander teilen; und daraus entstand der Zank.“ Der Mann fragte: „Was für eine Erbschaft hinterließ euch denn der Vater?“ — „Hier ist seine ganze Verlassenschaft,“ erwiderte der wortführende Zwerg, und zeigte dem Manne einen alten Filzhut, ein Paar Bastschuhe und einen tüchtigen Knüttel.

„Seid doch nicht unvernünftig,“ sagte der Mann, „sind denn diese unnützen Dinge des Zankes wert? Ein Klügerer würde sie alle zusammen auf einen Misthaufen werfen. Da ihr das aber nicht wollt, so teilt denn. Ihr seid eurer drei und drei Dinge hat der Vater hinterlassen, also nehme einer den Hut, der andere die Bastschuhe und der dritte den Stock, so ist die Sache in Ordnung.“ „Das geht nicht!“ schrieen die Zwerge. „Diese Dinge darf Niemand teilen, sonst schwindet die geheime Kraft daraus; die Dinge müssen ungetrennt bleiben.“ Der Mann erkundigte sich nun weiter, warum man diese unnützen Dinge nicht trennen dürfe, und einer der Zwerge gab ihm folgenden Bescheid:

„Der alte unscheinbare zerknitterte Hut, den ihr da sehet, ist für den, der ihn trägt, der größte Schatz. Wenn er den Hut auf hat, so sieht er alles, was auf der Welt vorgeht, es sei nah oder fern, sichtbar oder unsichtbar; — ja der Besitzer des Hutes erkennt sogar die Gedanken der Menschen. Legt er dann noch die Bastschuhe an und sagt: Ich will nach Kurland oder Polen, so braucht er nichts weiter zu tun, als den Fuß aufzuheben: augenblicklich gelangt er an die gewünschte Stätte. Nimmt der Träger des Hutes und der Bastschuhe dann den Stock in die Hand und schlägt damit durch die Luft, so muß alles vor ihm schmelzen, es sei Freund oder Feind. Ja starre Felsen, Berge und selbst böse Geister müssen vor diesem Stocke schwinden, denn er ist noch mächtiger als der Donnerkeil, Pitne's Pfeil. Ihr sehet nun selbst, daß man diese drei Dinge nicht trennen darf, sondern wir müssen uns ihrer der Reihe nach bedienen, der eine heute, der andere morgen und der Dritte übermorgen.“

„Die Sache scheint spaßhaft genug“, sagte der Mann, dem beim Anhören dieser Erzählung ein guter Gedanke aufstieg. „Wenn ich aber euren Erbschaftsstreit schlichten soll, so muß ich erst probieren, ob auch alles wahr ist, was ihr sagt.“ — „Das kannst du tun,“ riefen die Zwerge wie aus einem Munde, „aber beeile dich. Heute wird in Kurland gerade eine prächtige Hochzeit gefeiert, und unsere ganze Freundschaft und Sippschaft hat sich dort versammelt. Wir möchten auch dahin.“ Der Mann erwiderte: „Das könnt ihr ja leicht machen, wenn die gerühmte Zauberkraft wirklich in den Dingen steckt.“ Darauf nahm er zuerst den alten verknitterten Hut zur Hand, und sah, daß derselbe nicht aus Filz gemacht war, sondern vielmehr aus menschlichen Nägelschnitzeln bestand. Als er den Hut aufsetzte, ward er die prächtige Hochzeit in Kurland gewahr und alles, was sonst noch in der weiten Welt geschah. Darauf sagte er zu den Zwergen: „Legt mir nun die Bastschuhe an und gebt mir den Stock, dann stellt euch alle drei in eine Reihe, den Rücken zu mir und das Gesicht gegen Morgen, gewendet, aber seht euch nicht eher um, als bis ich euch den Bescheid erteile, wie ihr eure Zauberdinge dem Willen des Vaters gemäß teilen müßet.“ — Die einfältigen Zwerge erfüllten ohne Widerrede des Richters Geheiß, lehrten das Gesicht nach Morgen und wandten ihm dem Rücken zu. Als der Mann den Hut auf dem Kopfe und die Bastschuhe an den Füßen hatte, schwang er den Knüttel ein paarmal in der Luft herum und ließ ihn dann hart auf die Zwerge fallen. Augenblicklich waren diese wie weggefegt, und es war keine Spur weiter von ihnen geblieben, als drei Tropfen Wasser auf dem Frauenmantel-Blatt, auf welchem die Männlein gestanden hatten. Da ihm das erste Probestück so gut gelungen war, beschloß der Mann sich nach Kurland zur Hochzeit zu begeben. Mit diesem Wunsche hob er den Fuß auf und rief: „Zur kurischen Hochzeit!“ und war in demselben Augenblicke auf dem Feste angekommen. Da fand er eine große Menge Menschen versammelt, Hohe und Niedere, denn der Hochzeitgeber war ein vielgenannter reicher Wirt. Da der Mann mit dem Zauberhute Verborgenes ebensogut gewahrte, wie Offenbares, so sah er, als er die Augen zur Decke emporhob, daß sich an derselben und auf den Dörrungen ein Schwarm kleiner Gäste befand, deren Menge viel größer zu sein schien, als die der eingeladenen Gäste unten. Außer ihm

aber konnte niemand das kleine Volk sehen. Die Kleinen flüsterten: „Seht doch! der alte Ohm ist auch zur Hochzeit gekommen.“ — „Nein!“ riefen andere dagegen, — „der fremde Mann hat wohl des Ohms Baststube und Stock, aber der Ohm selbst ist nicht hier.“ Inzwischen wurden die Schüsseln mit den Speisen aufgetragen, und zwar lagen Deckel darauf. Da sah der Allsichtige, was von den übrigen niemand bemerkte, daß mit einer wunderbaren Geschwindigkeit die guten Speisen aus den Schüsseln herausgenommen und schlechtere dafür hineingegeben wurden. Ebenso ging es mit den Kannen und Flaschen. Jetzt fragte der Allsichtige nach dem Hausherrn, trat mit schiellichem Gruß zu ihm und sagte: „Nehmt es nicht übel, daß ich als unbekannter Fremder unerwartet zu eurem Feste gekommen bin!“ „Seid willkommen,“ entgegnete der Wirt — „Speise und Trank haben wir genug, so daß uns ein und der andere ungeladene Gast nicht lästig fallen kann.“ Der Allsichtige verfezte: „Ich will es glauben, daß ein Gast mehr oder weniger hier nicht lästig fällt, wenn aber die Zahl der ungeladenen Gäste die der gebetenen übersteigt, da kann doch auch der reichste Wirt zu kurz kommen.“ „Ich verstehe eure Rede nicht,“ sagte der Wirt. Der Fremde gab ihm seinen Hut und sagte: „Setzt meinen Hut auf und hebt die Augen zur Decke hinauf, da werdet ihr schon sehen.“ Der Wirt tat es, und als er sah, was für Streiche die kleinen Gäste mit der Mahlzelt verübten, wurde er totenbleich und rief mit zitternder Stimme: „O, Freundchen! von diesen Gästen hat meine Seele nichts gewußt; und da ich euren Hut wieder abnehme, sind sie verschwunden. Wie könnte ich sie wohl los werden?“ Der Signer des Gutes erwiderte: „Ich will euch die kleinen Gäste bald vom Halse schaffen, wenn ihr die geladenen Gäste auf kurze Zeit hinausführt, Türen und Fenster sorgfältig verschließen und dafür sorgen wollt, daß nirgends ein Astloch oder ein Spalt in die Wand unverstopft bleibt.“ Obwohl der Festgeber dem Dinge nicht recht traute, so tat er doch was der Fremde gewünscht hatte und bat ihn, die kleinen Windbeutel hinauszujagen.

Nach einer kleinen Weile war das Gemach von den geladenen Gästen geräumt, Türen, Fenster und andere Öffnungen sorgfältig verschlossen, und der Allsichtige war mit den kleinen Gästen allein. Da begann er seinen Knüttel gegen die Decke und in den Zimmercken zu schwingen, daß es eine Lust war zu sehen! In wenigen Augenblicken war die ganze Schar der kleinen Gäste vernichtet, und an der Diele lagen so viele Wassertropfen, als wenn es stark geregnet hätte. Nur ein Bohrloch war zufällig unverstopft geblieben, dahinaus schlüpfte eins der Zwerglein, wiewohl der Knüttel den Flüchtling noch gestreift hatte. Dieser stöhnte auf dem Hofe: „Ai, ai, was für ein Schmerz! Schon manches Mal habe ich die Pfeile des alten Papa Pitne geschmeckt, aber das war nichts gegen diesen Knüttel.“

Als der Wirt mit Hilfe des Wunderhutes sich überzeugt hatte, daß das Gemach von den Zwerglein gereinigt war, bat er die Gäste wieder einzutreten. Bei Tische durchschaute der Allsichtige die geheimen Gedanken der Hochzeitsgäste, und erfuhr manches, wovon die anderen nichts ahnten. Der Bräutigam trug mehr Verlangen nach der Habe seines Schwiegervaters, als nach seiner jungen Frau; diese, welche als Mädchen mit dem Junker des Gutes zu tun gehabt hatte, hoffte durch ihren Mann und ihre Haube ihre Schande zu bedecken. — Jammer schade, daß in unseren Tagen solche Hüte nirgends mehr zu finden sind.

## Uersammlungs-Berichte etc.

f. **Berlin.** Die letzte Zahlstellenversammlung beschloß, nach eingehender Beratung, zur Erleichterung der Kassenerführung unbedingt für Einführung von Beitragsmarken einzutreten. Daß damit eine Regelung unserer Beitragsstufen und Unterklassungen verbunden ist, halten wir für selbstverständlich. Es findet am 28. März eine Extraversammlung statt, welche sich mit Anträgen zu Generalversammlung beschäftigen wird. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

1. **Bonn.** Die Monatsversammlung vom 7. März befaßte sich mit der Anregung Gera betreffs Erhöhung der Mitgliederzahl von 200 auf 300 für die Delegiertenwahl und ist die Zahlstelle der Ansicht, daß man in Rheinland-Westfalen die Zahl gut auf 200 belassen kann, da die Zahlstellen räumlich weit auseinander liegen und der Mitgliederbestand klein ist. Dagegen kann man in Thüringen usw., wo die Zahlstellen, so nahe bei einander liegen, die Zahl leicht erhöhen, überhaupt sollte eine Zahlstelle nicht mehr wie einen Delegierten zu entsenden haben, wie z. B. Kahla welches drei Delegierten wählt. Dem Antrag Nymphenburg, betreffs Verlegung des Sitzes nach Thüringen würde unsere Zahlstelle aus Billigkeitsrücksichten zustimmen, doch sprechen diese Gründe, die setnerseits der Vorstand vorbrachte, zu sehr dagegen. Zum Antrag Wittenberg, betreffs Abschaffung der Streitmarken, ist unsere Zahl-

stelle der Ansicht, das heutige System beizubehalten, doch möchten sich die Mitglieder mehr befeißigen, den Beschluß des Vorstandes pro Monat eine Streitmarke zu entnehmen nach zu kommen, dann wird der Zweck erreicht werden, der damit verbunden ist.

sch. **Erfurt.** In der am 29. Februar im Tivoli stattgehabten Versammlung wurde die Gründung eines Lokalfonds beschlossen. Der Antrag, 10 Pf. Wochenbeitrag dafür zu erheben, wurde angenommen. Im übrigen befaßte sich die Versammlung mit der zu Pfingsten stattfindenden Generalversammlung. Sämtliche Kollegen betrachten die Verringerung der Delegierten zur Generalversammlung als eine Notwendigkeit; sie nehmen aber den Antrag Gera nicht für weitgehend genug an und schließen sich dem Antrag Leipzig auf je 500 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden, voll und ganz an. Ferner hegt die Versammlung den Wunsch, daß ein Beschluß dahin gehend gefaßt würde, daß eine Zahlstelle bloß einen Delegierten entsenden kann, da doch einer genau das Interesse vertreten könne wie zwei oder drei. Unter anderm beschäftigte man sich auch mit der Verschmelzungsfrage und sprachen sich sämtliche Kollegen im bejahenden Sinne dafür aus. Die Versammlung ist der Ansicht: Wie heute das Unternehmertum bemüht ist sich immer und immer mehr durch ein großes Ganzes uns gegenüber, eine günstige Position zu verschaffen, die kleineren Organisationen erst recht Ursache hätten, sich durch Zusammenschluß zu einem großen Kampfesheer zu vereinigen.

v. **Gräfenenthal.** Die am 8. März stattgefundene Zahlstellenversammlung wählte, da die Zahlstelle über 100 Mitglieder zählt, einem früher vom Gauleiter geäußerte Wunsch gemäß, ein weibliches Mitglied zum 2. Beisitzer und zwar Kollegin Emma Müller. Weiter nahm die Versammlung den Bericht von der in Propstzella und in Gräfenenthal stattgefundenen Hausagitation entgegen. Der Erfolg in Propstzella war in Anbetracht der großen Anzahl Unorganisierter ein geringerer zu nennen. Von 12, die ihre Anmeldung vollzogen hatten, fanden nur ganze 2 Gnade vor den Augen des Zahlstellentassierers. Die Bilder, die sich den gräfenenthaler Genossen in Propstzella boten, berechtigten zu der Annahme, daß die propstzellaer Kollegen wohl recht viel Geld für Alkohol, jedoch recht wenig für Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage übrig haben; Bierleichen und Unordnung wurden häufig angetroffen. In Gräfenenthal wurden 24 Neuaufnahmen gemacht also innerhalb 4 Monaten 36 Personen; gewiß ein erfreuliches Resultat. Es ist nun Pflicht der älteren Kollegen, die neuen Mitglieder zum Versammlungsbesuch anzuhalten, denn nur zahlende Mitglieder sind noch feste überzeugten Genossen. Ferner wurde vom Vorsitzenden auf den am 30. März im Schießhaus stattfindenden Strzelewicz-Abend hingewiesen, und wird es den Mitgliedern zur Pflicht gemacht, ihren Bedarf an Eintrittsbillets schon im Vorverkauf zu decken. Ferner beschloß die Versammlung, zwei Kollegen, gegen die von anderen Kollegen Beschwerde erhoben worden ist, zur Feststellung des Sachverhalts in die nächste Verwaltungssitzung zu laden — Bei Arbeitsnahme nach hier wollen sich die Kollegen vorher im „silbernen Fisch“ Informationen geben lassen. Da sich die nächste Versammlung mit der Kandidatenfrage zu beschäftigen hat, so ist ein besserer Besuch als setther sehr erwünscht.

## Sterbetafel.

**Eilenach.** Lorenz Arnold, geb. 18. August 1868 zu Emberg bei Deslau, gest. 16. März an Lungenkatarrh.  
Ehre seinem Andenken!

## Adressen-Henderungen

**Bonn.** Schf. B. Behrends, Jagdweg 41.  
**Langenberg** bei Gera (Neuß). Wf. Wilh. Klapproth, Rapseldh., Linz Nr. 33 — Schf. Alfred Buschner, Wl., Gera, Bauvereinsstr. 6 — Wf. Amandus Lipfer, Wl., Leipzigerstr. 46 — Kv. Max Weigel, Wl., Gera, Bauvereinsstr. 41, Hans Mundel, Dh., Bahnhofstr. 14, 1 Treppe, Schwig Kramer, Schütz nstr. 5 — Wtm. Hans Mundel, Kv.  
**München.** Schf. Wilh. Wunderlich, Schellingstr. 113.  
**Schramberg.** Kv. Leonh. Maifon, Thöbstr. 87.  
**Ciefenfurt.** Wf. Paul Görliger, Wl., Schf. Bruno Dienert, Wl.  
**Vohenstrauß.** Kv. Wilhelm Sufa, Dh., Marktplaz.

## Uersammlungs-Anzeigen

**Ahlen.** Sonnabend, 28. März, im Verbandslokal. Partesekretär Klingenhagen-Bielefeld referiert über die Krise, ihre Ursache und Wirkung für die Arbeiter.  
**Althaldensleben.** Sonnabend, 11. April, 8 Uhr, bei W. Peters. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung.  
**Altwallen.** Sonnabend, 4. April, 7 Uhr, im „Deutschen Kaiser“.  
**Berlin.** Donnerstag, 26. März, 8 Uhr, im Bureau: Sitzung der Vertrauensleute der einzelnen Branchen. — Sonnabend, 28. März, 8 1/2 Uhr, Extraversammlung der Zahlstelle im Gewerkschaftshaus. Anträge zur Generalversammlung.  
**Bonn.** Sonnabend, 4. April, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandtaule 13.  
**Cassel.** Sonnabend, 4. April, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
**Coburg.** Sonnabend, 28. März, 5 Uhr, „Neue Welt“: Aufstellung des Delegierten zur Generalversammlung.  
**Dietharz.** Sonnabend, 28. März, 8 Uhr, im Thüringer Wald.  
**Döbeln.** Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, bei Schmidt, Neugasse  
**Elsterwerda.** Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, im Kronprinz.  
**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 4. April, bei Wittke, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56.

**Freienoria.** Sonnabend, 28. März, 8 Uhr, im Saal des Maschhauses. Vortrag des Gauleiters Emil Hoffmann: „Die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaften.“ Sonnabend, 4. April: Außerordentliche Zahlstellenversammlung.

**Garitz.** Sonnabend, 28. März, 6 Uhr, im Felsenkeller. Gauleiter Hoffmann ist anwesend.

**Gehren.** Sonnabend, 28. März, 8 Uhr, im Schwarzbürger Hof Jesuborn.

**Gera.** Sonntag, 29. März, nachm. 3 Uhr, im Reßler'schen Gasthof. Entgegennahme von Anträgen zur Generalversammlung.

**Gräfenroda.** Sonnabend, 28. März, 1/2 9 Uhr, im Gasthof Wächter.

**Gräfenenthal.** Sonntag, 29. März, nachm. 3 Uhr, im Schießhaus. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung.

**Hermesdorf.** Sonnabend, 4. April, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Zentralhalle.

**Ilmenau.** Sonnabend, 28. März, im Gambirinus.

**Königssee.** Sonnabend, 28. März, 1/2 6 Uhr, bei Robert Hösch: Aufstellung der Delegierten.

**Köppelsdorf.** Sonntag, 5. April, Abschluß.

**Kronach.** Sonnabend, 11. April, 6 Uhr, im „Bayerischen Hof“.

**Langenberg.** Sonnabend, 8. April, 1/2 8 Uhr, in der Hochhäute.

**Langewiesen.** Sonntag, 29. März, nachmittags 3 Uhr, im Felsenkeller.

**Magdeburg-Neustadt.** Sonnabend, 28. März: Außerordentliche Zahlstellenversammlung, bei Paul Küster, Fabrikenstr. 5/6.

**Martinroda.** Sonnabend, 28. März, im Stern.

**Meißen.** Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, im Lämmerhaus.

**München.** Sonnabend, 4. April, im Gasthaus zur Klinik, Schillerstr.

**Neuhaus a. Rennweg.** Montag, 30. März, 1/2 9 Uhr, „Thüringer Hof“, Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

**Scheibe.** Sonnabend, 28. März, 8 Uhr, im Gasthaus zur Post. Wahl des Delegierten zur Generalversammlung.

**Schmiedefeld.** Sonnabend, 28. März, bei Walter, Meininger Hof.

**Stadtlengsfeld.** Montag, 30. März, 8 Uhr, in der Schützenburg.

**Spandau.** Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, bei Lumma, Weissenburgerstraße 24.

**Uhlstädt.** Sonnabend, 28. März, 8 Uhr, bei Oskar Görbert. Wahl eines Vorstehenden.

**Ugelsack.** Sonnabend, 28. März, 8 1/2 Uhr, bei Oberbeck.

**Vordamm.** Sonntag, 29. März, nachm. 3 Uhr, im Rittergutsgarten.

**Warmbrunn.** Sonntag, 5. April, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal zu Hertschdorf.

**Weißwasser.** Sonnabend, 4. April, 8 1/2 Uhr, im Café Zentral.

**Maler,** der auch mit dem Zerstäuber arbeiten kann, sucht Stellung. Offerten unter R. D. 35 an die Expedition der „Ameise“.

**Glasmaler,** welcher flott und sauber in Emaille, Relief und transparenten Dekor eingerichtet ist, sucht Stellung. Offerten unter R. 25 erbeten.

**Glasmaler,** welcher in Dekoren, Monogrammen, leichten Wappen, Bunt-Emaille und Schrift arbeiten kann, sucht baldige Stellung. Offerten unter Chiffre Glasmaler an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

**Dreher** für Rannen sucht Stellung. Gefällige Offerten unter L. 100 erbeten.

**Porzellan- und Emaillemaler,** in Wand, Rand, Staffage, Blumen und Dekor erfahren, sucht Stellung. Offerten unter P. M. 248. Hauptpostlagernd Bonn (Nhl.).

**Glasmaler,** tüchtig in Wappen, Schrift und Ansichten, sucht sofort Stellung. Offerten unter W. F. 44 an die „Ameise“ erbeten.

**Cerrakottamaler,** in allen Techniken der modernen und antiken Terrakottamalerei versiert, sucht sofort Stellung. Offerten unter S. 3288 an die „Ameise“ erbeten.

**Maler,** zuletzt in einer Privatmalerei tätig, mit allen vorkommenden Arbeiten, mit dem Aerographen, Druckerlei u. Schmelze bestens vertraut, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, sofort oder später Stellung. Chiffre A. St. 300.

**Porzellanmaler,** gelernter Blumenmaler, tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, guter Plattengraveur, sucht sofort Stellung. Offerten unter R. 30 an die „Ameise“ erbeten.

**Dreher und Former** finden dauernde Beschäftigung per sofort in Nürnberg-Mögeldorf bei Schilke & Günster.

**Eisenberg.** Wir weisen alle Mitglieder auf das Bestehen unseres Arbeitsnachweises hin. Adresse: Robert Kunze, Lagerhalter im Konsumverein. Die Verwaltung.

**Frankfurt a. M.** Alle Kollegen, welche beabsichtigen, hier Arbeit zu nehmen, werden ersucht, sich an den hiesigen Arbeitsnachweis, F. Strich, Frankfurt a. M., Kleine Obermainstr. 2, 1 Tr. zu wenden. Die Verwaltung.

## Anzeigen

**Schlierbach. Porzellan- und Steingut-Manufaktur Schlierbach bei Wächtersbach** (Eingetragene Genossenschaft m. b. H. in Liquidation). Sonntag, den 5. April 1908, nachmittags 3 Uhr: **Ordentliche General-Versammlung** bei Joh. Lohrey, Neuenschmidten. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Liquidation. 2. Beschlussfassung über die Beitreibung der Außenstände und rückständigen Anteile. 3. Verschiedenes. Die Liquidatoren: W. Böhn, H. Krick, A. Chresmann III.

**14. Wahlgruppe (Vorort Zell a. H.).** Sonntag, 5. April, vormittags 10 Uhr, findet im „Bad. Hof“ eine **Vertrauensmänner-Konferenz** der beteiligten Zahlstellen statt. Vorläufige Tagesordnung: 1. Bericht über Stand der Organisierten zur Gesamtarbeiterschaft. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung, bezw. Stellung von Anträgen. 3. Verschiedenes. Die Berichte müssen schriftlich eingereicht werden. Um vollzählige Besetzung wird gebeten.

**Lichte.** Die Unterstützung beanspruchenden Kollegen werden nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erlangung jeder Unterstützung die statutarischen Vorbedingungen erfüllt sein müssen. Der Kassierer.

**Reichenbach.** Wie in der „Ameise“ bekannt ist, ist bei Schwabe und Co. die Wollsperrung verhängt. Wir ersuchen die Mitglieder, hauptsächlich solche, welche sich auf Reisen befinden, Reichenbach zu melden, da, so lange die Wollsperrung besteht, keine freiwillige Unterstützung gezahlt wird.

**Warnung!** Wir warnen die Zahlstellen und Kollegen, dem Porzellandreher **Hermann Scharf**, zur Zeit in Freienoria, weitere freiwillige Unterstützung zu verabreichen, da selbiger der Organisation den Rücken gekehrt hat. Im Besitz von Verbandspapieren ist er nicht. Die Zahlstellen-Verwaltung von Freienoria.

**Berlin.** Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß hier die Arbeitslosigkeit infolge der Krise sehr stark in Erscheinung tritt und die hiesigen Kollegen darunter zu leiden haben. Bei irgend welchen Stellenangeboten wolle man sich sofort an den Arbeitsnachweis Berlin SO 26 Naunynstr. 84 1 Tr. wenden und nur durch denselben hier Stellung antreten. Die Zahlstellen-Verwaltung.

**Selb.** Diejenigen Mitglieder, welche schon länger als 4 Wochen im Besitz von Büchern sind, werden ersucht, dieselben bis längstens Sonnabend, den 28. März, im Lokal zur Revision der Bibliothek abzuliefern.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

**Porzellanmaler,** tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten der Figuren- und Geschirrbau, tüchtiger Plattengraveur sucht sofort Stellung. Offerten unter O. G. 33 an die „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Zeitzettel 30 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

**Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen** kauft zu den höchsten Preisen **Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa.** Grimnitzhauerstr. 13. — Zeugnisse in Maschinenschrift vervielfältigt in billigster Preislage. D. D.

**Alle goldhaltigen Sachen** kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Jean Klein, Köln-Ehrenfeld, Ruffbaumerstr. 355.**

<b>Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen</b> kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. <b>Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Heltestes Geschäft dieser Art.</b>
--

**Alle goldhaltigen Sachen** kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl, Niederplanitz** bei Zwickau in Sachsen.

**Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen** kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 80 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm** in Thüringen.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.